

## THEOLOGISCHE ASPEKTE DES UNIVERSALIENSTREITES IM ZUSAMMENHANG MIT DEM KUTTENBERGER DEKRET

VÁCLAV WOLF

Zunächst möchte ich daran erinnern, dass die Aufmerksamkeit der den theologischen Hintergrund der behandelten historischen Epoche erforschenden Wissenschaftler bisher meistens auf den ekklesiologischen Bereich konzentriert war (Stellung des Papstes, Konziliarismus, anstößiges Leben einiger Mitglieder der Hierarchie und der Orden), ferner auf kanonisch-juristische Fragen (Probleme des kirchlichen Gehorsams, der Jurisdiktion, der Exkommunikation und anderer kirchlichen Strafen), auf sakramentale Theologie insbesondere die Eucharistie betreffend (Utraquismus, Remanenz) und auf die Ablasslehre. Was aber in fachlicher Bewertung dieses Streites noch fehlt, ist meines Erachtens eine theologische Evaluation des Universalienstreites *in Bezug auf die Gotteslehre*.

Vor allem nun kurz, worin besteht genau dieser Universalienstreit. Die ethymologische Auslegung des lateinischen Ausdruck „*universale*“ (= *unum versus alia*) deutet an, dass es bei dem Allgemeinen um etwas geht, was für mehrere Einzelne gemeinsam ist. Im Kern des Problems stehen wir zuletzt vor der Frage, ob und welchen ontischen Wert (*universale in essendo*) jene allgemeine Begriffe haben. Je nach den Beantwortungen dieser Frage sind dann die philosophischen Stellungnahmen in einige bekannte Gruppen geteilt: 1. „*universalia post rem*“ – der ontische Wert des Allgemeinen ist gleich Null, es geht nur um Wörter (Nominalismus) oder nur um rein subjektive Begriffe (Konzeptualismus); 2. „*universalia ante rem*“ – das Allgemeine hat seine objektive Realität auch getrennt von seinen entsprechenden Einzelnen und sogar vor deren Existenz (extremer Realismus); 3. „*universalia in re*“ – das Allgemeine schöpft seine objektive Realität aus dem Inhalt der konkreten Sache, aber seine verallgemeinernde Form hat es dank Mitwirkung eines erkennenden Wesens (gemäßigter Realismus).<sup>1</sup> Bedeutende Schwierigkeiten bringen der kirchlichen Theologie nur beide Extremstandpunkte (Nominalismus und extremer Realismus). Der Nominalismus, der eine reale ontische Bedeutung nur den individuellen Seienden anerkennt, führt zu zahlreichen, für die Glaubenslehre unannehmbaren Schlussfolgerungen, z.B. zum Tritheismus in der Trinitätslehre oder zum Monophysitismus in der Christologie. Im Rahmen unseres Themas, das die Zeit um das Kuttenberger Dekret behandelt, muss man allerdings unsere Aufmerksamkeit eher auf das andere Extrem konzentrieren, das damals im Prager Universitätsmilieu eine bedeutende Rolle gespielt hat, nämlich auf den extremen Realismus.

Im Bezug auf die Gotteslehre geht dieses Begriffssystem von der theologisch sowie philosophisch konsistenten Annahme aus, dass Gott als absolutes Sein alles wissen muss.

<sup>1</sup> Bernard KÄLIN, *Lehrbuch der Philosophie*, I, Sarnen 1957, 5. Aufl., S. 365f.; Juan José SANGUINETI, *Logica*, Pamplona 1985, S. 50–55.

Er muss also alle wirklichen sowie möglichen, alle geschaffenen sowie noch schaffbaren Sachen kennen. In diesem Punkt ergibt sich jedoch eine theologische Schwierigkeit. Während die Gedanken aller geschaffenen Vernunftwesen Akzidente dieser Wesen sind, Gott demgegenüber als absolut einfaches Sein kann keine Akzidentien haben. *Was Gott hat, das ist*. Das Wesen Gottes ist also real identisch mit seinen Attributen. Jenes äußerst realistische Verständnis von Universalien führt so zu unannehmbaren Schlüssen. Was die geschaffene Welt betrifft, würde sie zum Bestandteil des Wesens Gottes. Gott andererseits wäre aus kontradiktorischen Eigenschaften zusammengesetzt. Ergo er wäre ein innerlich widersprüchliches Sein. Deshalb auch existenzunfähig. Auf diese pantheistischen (und möglich auch atheistischen) Folgen des extrem realistischen Universalienverständnisses weisen auch unsere führende Kenner der ganzen Problematik hin.<sup>2</sup>

Gehen wir jetzt direkt zur Gestalt des Johannes Wyclif von Oxford (1330–1384), der einen bedeutenden Einfluss auf das Geschehen an der damaligen Prager Universität ausgeübt hat. Die Grundlage für das Erkennen des Wyclifs Ansichten in puncto „*universalia*“ bietet dessen Schrift, später genannt „*Summa de ente*“, mit ihren Traktaten *De Universalibus* und *De Ideis*. Nach Wyclif ist das Universale im Sinne der göttlichen Idee eine ewige Form in Gottes Vernunft, nach deren Vorbild Gott die Sachen schafft. Alles, was in Gott ist, gehöre zu seinen Wesen. Also jedes *intelligibile Sein* sei in Gott ewig und identisch mit dem Sein Gottes.<sup>3</sup> Das heisst nach Wyclif: *jede geschaffene Sache ist Gott selbst*. Diese Behauptung treffe für alles Geschaffene, also auch z.B. für jeden Esel zu.<sup>4</sup>

Lasst uns jetzt etwas über einige der damaligen Prager Universitätslehrer sagen, inwieweit sie unter Wyclifs Einfluss standen. Als erster sei Magister Johannes Hus (†1415) genannt. Das Ideenproblem war ihm sehr gut bekannt, weil er sich für seinen Bedarf eben Wyclifs Traktat *De Ideis* abgeschrieben hat.<sup>5</sup> Das ist ersichtlich auch aus Husens Quaestio „*Utrum omne testimonium fidei christiane sit verum et credibile menti sane*“ (UOTF) und aus dessen Vorbereitung der Quaestio „*Utrum simpliciter necessario multitudo ydearum prerequiritur ad multitudinem productorum*“ (USNM). Nach Hus in dessen Schrift *Super IV Sententiarum* sind menschliche Erkenntnisakte Akzidentien des menschlichen Wesens. In Gott unterscheidet Hus jedoch einerseits absolutes Erkennen, was sich auf Gott selbst bezieht und das identisch mit Gottes Wesen ist. Und andererseits eine sogennante *sciencia respectiva*, die sich auf Sachen ausserhalb Gottes bezieht. Die *sciencia absoluta* ist nach Hus ewig und notwendig, aber die *sciencia respectiva* sei zufällig und bedingt. Diese Zufälligkeit und Bedingtheit gehe von der Hinordnung Gottes auf die zeitliche Existenz der geschaffenen

<sup>2</sup> Vilém HEROLD, *Pražská univerzita a Wyclif*, Praha 1985, besonders S. 234; DERS., *Viklef jako reformátor*, in: Jan Blahoslav Lášek (Hg.), *Jan Hus mezi epochami, národy a konfesemi*, Praha 1995, S. 43–48; Robert KALIVODA, *Johannes Wyclifs Metaphysik des extremen Realismus und ihre Bedeutung im Endstadium der mittelalterlichen Philosophie*, in: *Miscellanea Mediaevalia* 2, 1963, S. 716–724; František ŠMAHEL, „*Universalia realia sunt heresis seminaria*“, *Československý časopis historický* 16, 1968, S. 797–817; DERS., *Circa universalia sunt dubitationes non paucae I–III*, *Filosofický časopis* 18, 1970, S. 987–997.

<sup>3</sup> Nationalbibliothek der Tschechischen Republik Prag (Národní knihovna České republiky, Praha, weiter NBP), Handschrift XXIII F 58 f. 70v: „*Ydea est forma eterna in mente divina, ad cuius exemplar Deus est productivus creature ... si queratur, quid est talis producibilis, dicitur, quod nihil essentialiter nisi Deus...*“

<sup>4</sup> Bibliothek Krakau (Biblioteka Jagiellońska Kraków), Handschrift BJ 848, f. 42rb–42va (nach V. HEROLD, *Pražská univerzita*, S. 90, Anm. 112): „...iste asinus est iste Deus, ergo iste Deus est iste asinus. Et eadem racione similiter arguitur de qualibet creatura.“

<sup>5</sup> Vgl. V. HEROLD, *Pražská univerzita*, S. 77.

Sachen aus. Die Aporie von Notwendigkeit und Zufälligkeit in demselben Gott lässt Hus jedoch ohne Antwort.<sup>6</sup>

Auch ein weiterer Anhänger von Wyclif, Magister Hieronymus von Prag (Jeroným Pražský, †1416), setzt die *formae rerum creatarum* mit der Gottes Essenz gleich. In seinen vier Quaestiones: *Utrum a parte rei universalia sit necessarium ponere pro mundi sensibilis armonia* (UAPR) – *Utrum sint forme universales, que neque formate sunt nec eciam formabiles* (USFU) – *Utrum sub ente analogo aliqua universalia sunt ponenda extra signa humanitus adinventata et rationes ad intra* (USEA) – *Utrum mundus architipus, qui est multitudo ydearum in mente divina eternaliter relucencium, rerum huius mundi sensibilis sit concausa potissima, racio et exemplar* (UMAQ) lehnt Hieronymus den Nominalismus ab. Nach ihm seien die Ideen Gottes nicht einmal in eine der aristotelischen Kategorien einzufügen. Sie seien weder Substanz noch Akzidenz. Die Ideen übergreifen den Rahmen der Wesenskategorien und stehen ihnen eine Benennung super-substantielle Substanz zu.<sup>7</sup>

Magister Stephan von Palecz (Štěpán z Pálče, †1422) hat zwei Quaestiones von der Ideenlehre verfasst: *Utrum universalia habeant solum nude pure esse in intellectu divino vel preter operationem intellectus creati subsistant realiter in propria forma* (UUHS – vor dem J. 1398) und *Utrum Deus super mundum architipum seu multitudinem ydearum, que sunt rationes et concause rerum mundi sensibilis, eternaliter dominetur* (UDSM – vor dem J. 1409). In der älteren Quaestio wiederholt er Wyclifs Ansichten, dazu auch dessen glaubenswissenschaftlich problematischen Ausführungen. In der jüngeren Quaestio ist Palecz vorsichtiger. Er lehnt den erwähnten „Esel-Syllogismus“ ausdrücklich ab. Nach ihm hat Geschaffenes in Gott keine selbständige Existenz. Die Beziehung von Idee und geschaffenen Abbild ist ähnlich wie die des Siegelstocks und des Bildes im Siegelwachs.<sup>8</sup>

Magister Stanislaus von Znaim (Stanislav ze Znojma, †1414) hat in die Ideenlehre eine präzise Unterscheidung eingeführt, und zwar: 1. *distinctio maxima (essencialis et realis)*, d.h. Unterschied zwischen Gott und Geschöpf; 2. *distinctio media (realis et non essentialis)*, Unterschied zwischen einzelnen göttlichen Personen untereinander; 3. *distinctio minima (formalis non realis)*, Unterschied zwischen göttlichen Personen und göttlicher Wesenheit.<sup>9</sup> Davon wird hier noch die Rede sein.

Magister Procopius von Pilsen (Prokop z Plzně, †1457) ist bekannt durch seine vehemente Verteidigung des Wyclifismus trotz des päpstlichen Verbotes. Aus seiner *Defensio*

<sup>6</sup> Václav FLAJSŠANS (Hg.), *Spisy M. Jana Husi. Super IV Sententiarum*, Prag 1904, I, dist. XXXV, 3: „...duplex est Dei sciencia ... Absoluta sciencia Dei est ipsa divina essencia, qua cognoscit se eternaliter ad intra; sciencia vero Dei respectiva est sciencia, qua scit res ad extra, que est relacio Dei ad scitum ... videtur Deum habere duplicem scienciam de qualibet creatura: unam, que est absolute necessaria, cum sit suum intelligere terminatum ad scitum secundum esse intelligibile; et aliam, que est contingens, terminata ad scitum secundum esse existere...“ Vgl. František ŠMAHĚL, *Jan Hus a viklefské pojetí universálie*, Acta Universitatis Carolinae – Historia Universitatis Carolinae Pragensis 21/2, 1981, S. 49–68.

<sup>7</sup> USFU (nach V. HEROLD, *Pražská univerzita*, S. 217, Anm. 449): „Quamvis forme universales eterne nec sunt create sunt, ipse tamen nequaquam in seipsis subsistunt ... Quamvis forme universales eterne nec sunt substancie neque accidentia, quelibet tamen earum est supersubstantialis substancia ... quia quelibet formarum huius modi est essentialiter ipse deus...“

<sup>8</sup> UDSM, NBP, Handschrift X H 18, f. 115v (nach V. HEROLD, *Pražská univerzita*, S. 182, Anm. 235): „Quelibet res huius mundi sensibilis habet esse in Deo secundum modum essendi, sicut exemplatum in exemplante, sicut intellectum in intelligente et perfectum in perficiente et universaliter sicut causatum in sua causa...“

<sup>9</sup> Magistri Stanislai de Znoyma Tractatus de universalibus realibus, in: Jan SEDLÁK, *M. Jan Hus*, Prag 1915, Beilage VIII, S. 90–92.

*tractatus De ideis magistri Wycleph*<sup>10</sup> sowie auch aus der von Procopius ausgearbeiteten Quaestio *Utrum simpliciter necessario multitudo ydearum prerequiritur ad multitudinem productorum* (USNM) steht fest, dass die Procopius Argumentation zugunsten der Ideenlehre mit den Argumenten anderer Prager Wyclifisten identisch ist.

Magister Matthias von Knin (Matěj z Knína, †1410) befasste sich mit dem Ideenproblem in der Vorbereitung einer Quaestio *Utrum mundus architipus, ad cuius similitudinem iste mundus sensibilis est productus, sit multitudo ydearum in mente divina eternaliter refulgens* (UMAA). In der Frage, ob es in Gott insgesamt nur eine oder mehrere Ideen gibt, neigt sich dieser Matthias zur Annahme der Mehrheit von göttlichen Ideen.<sup>11</sup>

Eine Besonderheit in der Ideenlehre nach Matthias von Janov (Matěj z Janova, †1393) besteht darin, dass dieser Pariser Magister und in Prag wirkende Wissenschaftler die göttlichen Ideen vor allem der zweiten göttlichen Person zuspricht.<sup>12</sup>

Nun *audiatur et altera pars*. Wyclifs Gegner haben nach dem Erlass des Kuttenger Dekretes in den meisten Fällen Prag verlassen. Sie hielten sich entweder für Nominalisten oder gemässigte Realisten. Es waren von den damals bekanntesten: Magister Procopius von Kladrau (Prokop z Kladrub) (†1453), der sich mit der Ideenproblematik in der Vorbereitung einer Quaestio *Utrum singulorum encium secundum quemlibet modum ipsorum essendi ydee in mente divina eterna in eodem genere cause sint ponende* (USES) befasste. Ferner Magister Johannes Arsen von Langenfeld (†1394) mit seiner Quaestio *Utrum ydee aliqua ratione cogente propter generacionem rerum naturalium sunt ponende* (UYAR). Hier unterscheidet er von den innerlich göttlichen Ideen jene „aristotelischen“ allgemeinen Begriffe, die blossen Abstrakta seien.<sup>13</sup> Ähnlich auch Magister Johannes von Münstenberg (†1416).<sup>14</sup>

Was die damaligen Prager Wyclifisten betrifft, scheint es, dass die Lücken in der Harmonie des Gottesbegriffes sie nicht besonders beunruhigten. Sie waren zuviel mit ekklesiologischen und soziologischen Aspekten der Lehre Wyclifs beschäftigt. Heute jedoch stehen wir vor der Aufgabe, das Problem objektiverweise zu beurteilen, wie sich Gotteswesen und Gottes Eigenschaften unterscheiden. Wenn unsere Antwort ist, dass es um einen nur gedachten Unterschied (*distinctio pure mentalis*) geht, kommen wir zu dem Schluss, dass Gott in Wirklichkeit keine Eigenschaften habe und alle biblischen Aussagen davon nur eine Art von Wortspielerei seien. Sagen wir aber, dass es sich um einen sachlichen Unterschied (*distinctio realis*) handelt, zerfällt Gott begrifflich in eine Menge der göttlichen Realitäten. Unter den Wyclifisten scheint M. Stanislaus von Znaim einen Ausweg zu bieten durch die schon erwähnte Einführung eines formalen Unterschiedes. Die

<sup>10</sup> Defensio tractatus De ideis magistri Wykleph, in: Johann LOSERTH, *Hus und Wyclif. Zur Genesis der husitischen Lehre*, Prag 1884, S. 282: „...pono conclusionem, quod tractatus De ideis magistri Iohannis Wykleff nullam asserit heresim nec aliquem errorem fidem catholicam impugnantem“.

<sup>11</sup> UMAA, Bibliothek der Prager Metropolitankapitel (Knihovna metropolitní kapituly pražské, Archiv Pražského hradu), Handschrift L 45, f. 57v–58r (nach V. HEROLD, *Pražská univerzita*, S. 191, Anm. 280): „Ydea hominis realiter differt ab ydea asini, igitur non solum differunt secundum rationem ... Et si multe sunt res in mente divina ... realiter distinguntur ex quid nominis ‚realiter distingwi‘...“

<sup>12</sup> Vlastimil KYBAL (Hg.), *Matěje z Janova Regulae Veteris et Novi Testamenti*, II, Innsbruck 1909, S. 4/15–20: „Et proinde filius est forma vel ydea immutabilis eterna omni creature, aut in filio est supersubstantialiter et vitaliter similitudo vel forma omnium, que facta sunt.“

<sup>13</sup> UYAR (nach V. HEROLD, *Pražská univerzita*, S. 226, Anm. 487f.) „De ydeis platonis duplex est modus loquendi. Unus modus est, quod talis ydea est mens eterna immutabilis intellecta cum relatione ad rem factam vel possibilem fieri, per quam res fit vel facta est positive ... Alius est modus loquendi de ydea platonica secundum Aristotelem, qui dicit, quod est natura communis non secundum se existens...“

<sup>14</sup> Vgl. F. ŠMAHEL, *Jan Hus a viklefské pojetí universálie*, S. 58.

Frage aber ist, worin dieser formale Unterschied besteht. Nach Franciscus de Mayronis OFM (1280–1327) besteht der Unterschied darin, dass die Ideen zwar Seiende sind, aber nur in Möglichkeit auf die Existenz hin (*entia in potentia*).<sup>15</sup> Ferner sind nach ihm auch noch die metaphysische Sicht und die theologische Sicht zu unterscheiden. In der theologischen Sicht sind die Ideen mit dem Wesen Gottes identisch, in der metaphysischen Sicht sind sie formal verschieden. Ähnlich hält Johannes Duns Scotus (1266–1308) die Ideen für sogenannte Possibilia, deren Sein ist etwas niedriger (*esse diminutum*) als das Sein der realen Gegenstände.<sup>16</sup>

Wyclifs Ideenlehre wurde einer ausführlichen Kritik durch Thomas Netter Waldensis (1375–1430) unterzogen. Nach ihm ist die Ideenlehre sowohl der Wyclifisten wie auch der Scotisten mit dem katholischen Glauben unvereinbar. In beiden Fällen droht hier eine pantheisierende Konsequenz.<sup>17</sup> Dieser ablehnende Standpunkt wird später auch von Repräsentanten des Thomismus Dominicus Bañez (†1604) geteilt.<sup>18</sup> Die göttlichen Ideen haben dem Thomismus nach ihren Ursprung darin, dass Gott auf eine gänzlich vollkommene Weise seine eigene Wesenheit erkennt und zugleich seit ewig weiß, was und wie weit aus seiner Essenz mittels Schöpfung nachahmbar (*imitabilis*) ist. Oder anders gesagt, durch Benutzung des Begriffes der Partizipabilität, womit Geschaffenes an der Göttlichkeit teilnehmen kann.<sup>19</sup> Auf diese Weise könnte man einen theologisch ausgeglichenen Ausweg von der schwierigen Aporie in der Ideenlehre finden.

- <sup>15</sup> Marek LÁNSKÝ – Richard MAŠEK – Lukáš NOVÁK – Stanislav SOUSEDÍK (Hgg.), *Francisci de Mayronis OFM Tractatus De esse essentiae et existentiae*, *Studia neoaristotelica* 2/2, 2005, S. 277–322, Art. 6: „Divina autem intellectio ab aeterno intelligebat omnia creabilia ... Divina autem volitio ferebatur ante creationem super ista creabilia. Et sic non erant omnino nihil, cum haberent rationem obiecti...“; Art. 9: „...illae quidditates, cum sint simpliciter entia, sunt in potentia ad existentiam. Et ideo dicuntur entia in potentia.“
- <sup>16</sup> Johannes Duns Scotus, *Ordinatio I*, siehe Stanislav SOUSEDÍK, *Der Streit um den wahren Sinn der scotistischen Possibilenlehre*, in: L. Honnefelder – R. Wood – M. Dreyer (Hgg.), *John Duns Scotus: Metaphysics and Ethics*, Leiden–New York–Köln 1996, S. 192–194.
- <sup>17</sup> Thomae WALDENSIS *Doctrinale antiquitatum fidei ecclesiae catholicae*, Venetiis 1757, I, c. 1, col. 35 (nach S. SOUSEDÍK, *Der Streit*, S. 202, Anm. 52): „Quid igitur novum ipse (scil. Wyclif) attulit mundo? Quod omnis creatura est deus. Et iterum. Quidlibet est Deus. Sic enim stat inter conclusiones ter damnatas, haec CCXVII, altera CCXIX ... Conceditur, inquit, quod formaliter sequitur creatura ut intellecta a Deo est Deus, ergo est Deus.“
- <sup>18</sup> Dominicus BAÑEZ, *Scholastica commentaria in universam primam partem Angelici Doctoris D. Thomae*, Venetiis 1602, q. 15, a. 1, col. 476 (nach S. SOUSEDÍK, *Der Streit*, S. 204, Anm. 56): „Haec Scoti sententia est merum figmentum parum consentaneum fidei catholicae ... et ... videtur esse eadem cum illa, quam refert Waldensis ex Wyclif. lib. De ideis.“
- <sup>19</sup> Thomas de AQUINO, *Summa Theologica* I, q. 15, a. 2c.: „... plures ideae sunt in mente divina, ut intellectae ab ipsa ... Ipse enim essentiam suam perfecte cognoscit. Unde cognoscit eam secundum omnem modum quo cognoscibilis est. Potest autem cognosci non solum secundum quod in se est, sed secundum quod est participabilis secundum aliquem modum similitudinis a creaturis.“ *Liber I Sententiarum*, dist. 36, q. II, art. 2 ad 1: „Idea non nominat tantum essentiam, sed essentiam imitabilem.“